

# Hölzer aus dem Märchenwald

Ikonen des Industriezeitalters: Die vor zwei Jahren eingeführte Design-Sektion der Tefaf hat sich durch die Qualität des Angebots schnell etablieren können. Auch diesmal sind hier spektakuläre Objekte versammelt.

Von *Manfred Schwarz*

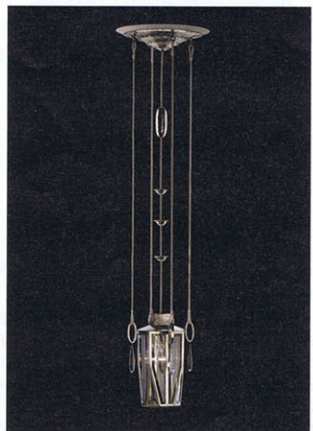
**K**ANN EINSCHMUCKSTÜCK den Lauf der Welt verändern? Nun, immerhin gibt es eines, das in letzter Konsequenz sogar eine ganze Revolution auslöste: Ein Halsband aus den letzten Jahren des Ancien Régime. Das Kollier war so sündhaft teuer, dass es nicht einmal die für ihre Verschwendungssucht berühmte Königin Marie Antoinette kaufen mochte, dafür waren die Zeiten zu schwierig. Hätte sie es doch besser getan! Denn so geriet das Halsband schließlich in den Mittelpunkt einer Betrugsaffäre, in die ein paar Figuren aus der Pariser Halbwelt, der Graf Cagliostro und ein erschreckend tölpelhafter Vertreter der französischen Hohenaristokratie, verstrickt waren. Das Halsband verschwand, und am Ende blieb die ganze Skandalgeschichte an Marie Antoinettes zierlicher Gestalt hängen: Jeder glaubte, dass sie doch heimlich versuchte habe, das Kollier mit dem frivolen Preis zu kaufen. Ihr Ruf war endgültig ruiniert, die Volksseele kochte, die ohnehin angeschlagene Monarchie konnte sich von diesem Skandal nie mehr erholen. Mit der berühmten „Halsbandaffäre“ lassen viele Geschichtsschreiber die unmittelbare Vorgeschichte der Französischen Revolution beginnen.

Dieses Halsband dagegen hat keine Revolution ausgelöst. Aber zumindest war es mit einem epochalen Umschwung verbunden: Mit der Verlagerung des Augenmerks vom rein materiellen Wert des Schmuckstücks auf seine formale Gestaltung, wie er typisch ist für die Epoche des Jugendstils. Josef Hoffmann, der Großmeister des Wiener Jugendstils, hat dieses sehr elegante Halsband mit Anhänger um 1909 entworfen, und in der Wiener Werkstätte wurde es aus vergoldetem Silber und Perlmutter hergestellt. Man kann dieses exquisite Objekt auf der diesjährigen Tefaf in Maastricht bestaunen, in der noch jungen Design-Sektion, die erst vor zwei



*Kollier*, Entwurf Josef Hoffmann (1870–1956) für die Wiener Werkstätte, um 1909, Silber, Perlmutter; *Galerie Bel Etage*, Wien

*Hängeleuchte*, Entwurf Josef Hoffmann (1870–1956), 1903, Alpaka, Glas, L. 140 cm, Ø 30 cm; *Yves Macaux*, Brüssel



Jahren eingeführt wurde und sich doch bereits schon mühelos etabliert hat als fester Anlaufpunkt für Händler, Sammler und Experten, für Museumsleute vor allem, die unter den potentiellen Kunden einen großen Platz einnehmen. Angeboten wird er bei der Galerie *Bel etage*, die schon 2009 in der neuen Design-Sektion der Tefaf vertreten war, als führende Adresse für Objekte des Wiener Jugendstils, und sich nun zum dritten Mal auf gute Geschäfte freut. Das Kollier von Josef Hoffmann gehört mit den Möbeln Otto Wagners, einer Kommodenur von Joseph Maria Olbrich und den Leuchtern von Franz Hagenauer oder Leopold Bauer zum atemberaubenden Panorama der Wiener Geschmackskultur um 1900, das *bel etage* für seinen diesjährigen Messeauftritt zusammengestellt hat. Wolfgang Bauer, der die mehrfach ausgezeichnete Galerie vor 35 Jahren gründete, weiß auf der Maastrichter Messe nicht nur das betont internationale Publikum zu schätzen, sondern auch die „erstklassigen Kontakte“, die sich hier zu Museumsleuten knüpfen lassen.

Diese kommen gerne, weil auf der Tefaf ausschließlich Klassiker, Höhepunkte der modernen Design-Geschichte präsentiert werden sollen, möglichst Prototypen, Unikate oder exzeptionelle Stücke in allenfalls kleiner Auflage; Reditionen sind natürlich verboten. Und weil die kleine Zahl handverlesener Händler tatsächlich so gut wie ausschließlich museumswürdige Objekte in museumreifer Präsentation anbietet. Manche der – sehr exzessiven – Alltagsdinge, die sich hier kaufen lassen, waren zuvor bereits in großen kunsthistorischen Ausstellungen zu sehen. So etwa zwei von Kolo Moser für die Wiener

Secession von 1902 entworfene Glasfenster, die direkt von der Basler Ausstellung „Wien 1900“ in die Maastrichter Messehallen wechseln und nun aus nächster Nähe auf dem Stand ▶

Brüsseler Händlers Yves Macaux zu sehen sind. Andere wird man nach Ende der Tefaf in Museen wiedersehen, in der ständigen Sammlung oder in internationalen Großausstellungen. Wolfgang Bauer jedenfalls nahm von der letztjährigen Messe auch zahlreiche Anfragen für Leihgaben mit nach Hause. Das gehobene, durch künstlerische Qualität, Bedeutung oder Singularität geadelte Design des 20. Jahrhunderts ist längst schon ein bevorzugtes Jagdrevier der Kunst- und Kunstgewerbemuseen. In den letzten Jahren sind die Museums-Sammlungen zu diesem Bereich rapide gewachsen: Weil einerseits das Publikumsinteresse an jenen Objekten drastisch steigt, die künstlerische Gestaltung mit einer für jedermann nachvollziehbaren Funktion vereinen; der ästhetische Impuls der Moderne lässt sich vielleicht eher goutieren, wenn er an konkrete Aufgaben gebunden bleibt und nicht im völlig freien Spiel der Formen umherschweift. Und weil diese Dinge andererseits zunehmend als kulturgeschichtliche Denkmäler verstanden werden, in denen sich der jeweilige Zeitgeist besonders eindringlich verdichtet; trotz ihres künstlerischen und teils auch enormen materiellen Werts sind sie ja einmal virulenter Teil des Alltagslebens einer bestimmten Epoche gewesen, deren Eigenarten sie in sich speichern.

Was könnte etwa eindringlicher den Zeitgeist der Sixties beschwören als eine futuristische Lampe von Joe Colombo oder ein poppiger Sessel von Eero Aarnio? Und wo würde sich uns die kühl konstruktivistische, betont rationalistische, den Stahl und die Maschine feiernde Modernität der 1920er und 1930er Jahre in Frankreich besser enthüllen als in den so atemberaubend unsentimentalen Interieurs von Charlotte Perriand und den metallischen Möbeln von Jean Prouvé, die als Designer und Innenarchitekten von Le Corbusier höchst geschätzt waren und mit ihm oftmals zusammenarbeiteten?

Die Pariser Design-Galerie Downtown hat ihre diesjährige Präsentation ganz diesem kühnen Ingenieurgeist aus dem Umfeld des großen Le Corbusier gewidmet. Neben Möbeln und Einrichtungsgegenständen von Perriand und Prouvé sind hier auch Objekte von Pierre Jeanneret zu sehen, mitunter sogar zu entdecken, auf einer vorzüglichen Zeitreise in eine Epoche, als man noch, anders als wir heute, eine Zukunft zu haben glaubte, einen utopischen Geist besaß. Und den Glauben, dass mit einem besseren Design eine bessere Gesellschaft, schließlich sogar eine schönere Welt zu verwirklichen sei. Eine solche Reise zurück in die Zukunft ist sonst nur im Kino möglich. Oder auf dem Stand von Ulrich Fiedler. Auch der renommierte Berliner Galerist, der mit Wolfgang Bauer zu den Pionieren des ganzen Metiers gehört, hat sich diesem zugleich rationalistischen wie utopischen Impuls zwischen Bauhaus, De Stijl und dem Futurismus des Raumfahrtzeitalters verschrieben. Seit über drei Jahrzehnten konzentriert er sich auf das

moderne Design von den 1920er bis zu den 1960er Jahren, auf die Epoche der Revolutionen im Industriedesign also, eine ganz neue Formen- und Materialsprache entwickelt wurde, die nicht nur auf einen modischen, sondern auf einen gesellschaftlichen Wandel reagierte oder diesem, bestenfalls, sogar das Feld bereiten sollte. Mit dem Stuhl Modell B11 von Marcel Breuer präsentiert er in diesem Jahr eine wahre Ikone, überdies in einer sehr selten, produktionsgeschichtlich äußerst interessanten Version: Sie gehört zu den frühesten Beispielen überhaupt, wo „das Material Stahlrohr erstmals in der Geschichte des Möbelbaus als statische Tragkonstruktion eingesetzt wurde“, wie es in den stets bestens recherchierten Dokumentationen der Galerie heißt. Aber auch ein anderer Sessel Marcel Breuers aus dem diesjährigen Angebot Fiedlers erfüllt in geradezu exemplarischer Weise den Anspruch der Design-Sektion, hier nur ganz besondere, herausragende Objekte zu präsentieren: Der Klubsessel B3 („Wassily“, 1929) besitzt eine exklusive Provenienz – er stammt aus dem Privathaus von Jeanne Lanvin.

Auf erlesene Provenienzen stößt man hier übrigens häufig. Die Pariser Galerie Eric Philippe, die vor allem schwedisches und dänisches Design der 1920er Jahre auf ihrem Stand versammelt, zeigt einen Esstisch mit zwölf passenden Stühlen aus dem Privatbesitz des Präsidenten des dänischen Schiffseigner-Verbandes. 1923 hatte er diese Stücke bei Christen Emanuel Kjær Monberg und Axel Salto in Auftrag gegeben.

Bei Yves Marcaux sind zwei Cabinets von Josef Hoffmann zu sehen, die aus der Berliner Wohnung der Margarethe Stanborough Wittgenstein stammen. Und *bel etage* übertrifft alle anderen mit einer silbernen Gemüseterrine neben Untertasse von Kolo Moser, die mit dem Wappen jener berühmten Weltdeutsche Helene von Nostitz geschmückt sind, die wie nur wenige andere die Kultur des „Alten Europa“ verkörperte.

Ans ganz, ganz alte Europa lehnte dagegen die aus Wien stammende, in England lebende Kunsthandwerkerin Lucie Rie ihre Keramiken an, deren Arbeiten von der Galerie L'Arc-en-Seine zusammen mit Lampen und Leuchtern von Alberto Giacometti präsentiert werden. Rie ließ sich von Stonehenge und Avesbury zu ihren famosen Schalen inspirieren. In ihrer Schlichtheit vermitteln sie eine splendide Vorstellung von dem „Welträtsel der schönen Form“, das wir doch immer zu ergründen versuchen. Der Amerikaner George Nakashima hat es zum Beispiel in den wildern Wäldern seiner Heimat, im ürtümlichen, undressierten Holz zu finden geglaubt. Vor allem seine Coffee Tables, die er aus bizarr verwachsenen Baumstücken schuf, galten in den 1950er Jahren als *Dernier Cri*. Die noch junge, aber sehr versierte New Yorker Galerie Sebastian+Barquet zeigt einen solchen Tisch, neben anderen Entwürfen von Nakashima: Glanzstücke der Moderne aus dem Märchenwald der guten Form.



*Flavio Poli* (1900–1984), dekoratives Panel mit Blumen und Vögeln, Ausführung Seguso Vetri d'Arte, um 1950, Muranoglas mit Goldeinsprengeln, Holz, Messing, 95 x 74 x 18 cm; *Galleria Rita Fancsaly*, Mailand